

**Hermann-Löns-Blätter, Heft 1 / 2006**  
(auszugsweise, ohne Bilder)

**HERMANN-  
LÖNS-  
BLÄTTER**

Mitteilungen des Verbandes  
der Hermann-Löns-Kreise  
in Deutschland und Österreich e.V.

45. Jahrgang Heft 1/2006



*Arbeiten am neuen Gedenkstein in Bockelskamp  
(siehe Seite 12)*

Veranstaltungen  
S. 11, 19 u. 20

Mielke: Löns -  
und der Heimatlose  
S. 3

Homepage des  
Löns-Verbandes S. 16

## Allgemeiner Teil

### Hermann Löns - der Heimatlose

In der umfangreichsten Löns-Monographie mit dem Titel „Hermann Löns der Niederdeutsche“ (Berlin 1934) gibt der Autor, der Berliner Ingenieur und Amateurschriftsteller Erich Griebel, dem von ihm bewunderten „Heide-Dichter“ eine regionale Zugehörigkeit, die sich so gar nicht fixieren oder nachweisen läßt. Am ehesten könnte man einen „Niederdeutschen“ noch sprachlich einordnen, aber das wäre bei Löns auf jeden Fall unangebracht. So sehr man auch Griebels Fleißarbeit anzuerkennen hat, mit seinem Buchtitel evozierte er, zeitgemäß und zugleich anachronistisch ausgedrückt, lediglich einen virtuellen Löns; das vermeintlich so treffende regionale Attribut deutet in die verkehrte Richtung. Vermutlich zollte Griebel 1934 dem Zeitgeist während des Dritten Reichs ein wenig Tribut, indem er Löns als urwüchsigen Niederdeutschen kennzeichnete.

Ein weiterer wichtiger Autor jener Zeit, der die Löns-Sekundärliteratur maßgeblich mitgeprägt hat, der Westfale Wilhelm Deimann, veröffentlichte ein Jahr danach sein Buch „Hermann Löns, der Künstler und Kämpfer – Eine Lönsbiographie und Briefausgabe“ (Hannover 1935). Schon mit dieser Titelfindung wird eine Anpassung von Deimanns Löns-Studien an die Blut-und-Boden-Ideologie der Nationalsozialisten vorgenommen. Ähnliche Tendenzen verfolgte Deimann schon im Jahr der Machtergreifung mit seinem Werk „Hermann Löns - Das deutsche Buch“ (Hannover 1933), in dem fast in voreilem Gehorsam gegenüber dem neuen Regime Löns als Schriftsteller für alle Deutschen anempfohlen wird. Im Vorwort zu diesem Textband heißt es zu Beginn (S. 5): „Gefühlstiefe, Kämpfergeist, Prophetentum sind die Hauptwesenszüge, die aus dem leiblichen und geistigen Antlitz von Hermann Löns zu uns sprechen.“

Fast selbstverständlich folgt dann die Zuordnung des „blonden, hellseherischen Westfalen“ zur „nordischen Rasse“ (ebenda). Dem hervorgehobenen Völkischen wird also Löns' westfälische Herkunft untergeordnet.

Deimanns Lönsbiographie aus dem Jahre 1935 wird mit den Worten eingeleitet: „Fern von der westfälischen Heimat der Eltern, in der Grenzmark des Reiches, zu Kulm an der Weichsel, wurde Hermann Fritz Moritz Löns am 29. August 1866 geboren.“ (S. 9.) Im Anschluß an diesen Einleitungssatz betreibt Deimann sozusagen stellvertretend für den Verstorbenen treudeutsche Ahnenforschung: „Das Verwachsenheit mit dem Osten wie Westen des deutschen Tieflandes bewahrte Löns vor geistiger Kleinbündelei, machte ihn zum bewußten Gegner aller heimatliterarischen Kirchturmseinstellung und gab ihm vor den meisten niederdeutschen Heimatdichtern den Vorzug, die niederdeutsche Landschaft als größere Einheit zu begreifen.“ (S. 20.) Somit hat also Deimann ebenso wie Griebel Löns als Niederdeutschen hervorgehoben, ehe er ihn zunächst auf das gesamtdeutsche völkische Podest hob.

„Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Preußenland?“, ist man da schon geneigt zu fragen, eine Frage, die über ein Jahrhundert zuvor Ernst Moritz Arndt in Zeiten napoleonischer Kriege aufgeworfen hat. Die von Deimann hervorgehobene Formulierung „Grenzmark“ (Posen-Westpreußen) enthält verdeckt auch einen kriegerischen Akzent, was in der nationalen Aufbruchphase des Dritten Reichs nicht verwunderte.

Man bedenke in diesem Zusammenhang die peinlichen und verworrenen Machenschaften, als es in derselben Zeit, in den Jahren 1933 bis 1935, darum ging, die vermeintlichen leiblichen Überreste des Kriegsfreiwilligen Hermann Löns, gefallen „auf dem Feld der Ehre“ am 26. September 1914 in Frankreich, heimzuführen ins Reich. Erst ein Führerbefehl ermöglichte im August 1935 eine Beisetzung der Gebeine, verbunden mit militärischen Ehren, unter einem Findling in der Lüneburger Heide. „Hier ruht Hermann Löns“ wurde in Stein eingehauen, was aber dennoch nicht die Richtigkeit dieser Aussage verbürgt. Immerhin war die Form der Beisetzung letztlich dem Heidedichter angemessen, wenn dieser sich auch anspruchsloser in bezug auf seine letzte Ruhestätte geäußert hatte:

### *Abendsprache*

*Und geht es zu Ende, so laßt mich allein  
mit mir selber auf einsamer Heide sein;  
will nichts mehr hören und nichts mehr seh'n,  
will wie ein totes Getier vergeh'n.*

*Das graue Heidemoos mein Sterbebett sei,  
die Krähe singt mir die Litanei,  
die Totenglocke läutet der Sturm,  
begraben werden mich Käfer und Wurm.*

*Auf meinem Grabe soll stehen kein Stein,  
kein Hügel soll dorten geschüttet sein,  
kein Kranz soll liegen da, wo ich starb,  
keine Träne fallen, wo ich verdarb.*

*Will nichts mehr hören und nichts mehr seh'n,  
wie ein totes Getier, so will ich vergeh'n;  
und darum kein Kranz und kein Stein,  
spurlos will ich vergangen sein.*

Die in diesem Gedicht zum Ausdruck kommende Zurücknahme der eigenen Person mag man als dichterische Bescheidenheit gelten lassen. Hier geht es mehr darum, Löns' wahre Heimat zu dessen Lebzeiten aufzuspüren, als er sich selbst bewußt Gedanken darüber gemacht hat. Könnte es da eine bessere Zusammenfassung geben als die autobiographische Schrift „Von Ost nach West“, erstmals 1909 in dem literarischen Monatsblatt „Eckart“ veröffentlicht? Den Geburtsort Culm (so die Schreibweise 1866) an der Weichsel hat Löns natürlich nicht bewußt wahrgenommen, zogen die Eltern doch schon knapp zwei Jahre später nach Deutsch Krone, wohin der Vater - als Gymnasiallehrer - versetzt worden war, für Löns ein „reizend zwischen zwei großen Seen gelegene(s) Städtchen Weltpreußens“.

„Bis zu meinem achtzehnten Jahre lebte ich dort, und ich weiß heute noch nicht, ob ich diese Zeit eine glückliche nennen soll. Trotz der schönen Umgebung, trotz der wilden Fahrten im Wald und auf der Heide, trotz Jagens und Fischens und Sammeln saß in mir dieselbe Unzufriedenheit, die sich bei meinem Vater, der ebenso wie meine Mutter Westfale war, recht oft und recht herb Luft machte. Ich fühlte, daß ich dort nicht zu Hause war, und so hatte ich wohl Gespielen, aber keinen Freund.“

Wer hätte im Jahre 1909 schon dem seinerzeit Ältesten der Familie Löns widersprechen sollen! Der Vater war im Jahr zuvor gestorben, vielleicht ein wesentlicher Grund dafür, daß Hermann Löns erstmals - und zugleich zum letzten Mal - ausführlich Auskunft über seinen Lebenslauf gab, um sich damit in seinem Sinne von manchem freizusprechen, zu einem Zeitpunkt, da er sich über die Niederungen des Journalistenberufs erhoben fühlte und als Schriftsteller relativ großes Ansehen gewonnen hatte. Löns-Kenner wissen, daß die Autobiographie Dichtung und Wahrheit in bunter Folge enthält. Man sollte also auch Sätze wie den folgenden mit Vorsicht aufnehmen: „Schon damals war ich der Heide angeschworen.“

Als wertungsfrei könnte der Satz gelten: „Als ich achtzehn Jahre war, wurde der Wunsch meines Vaters, wieder zurück in die Heimat zu kommen, endlich erfüllt, er wurde nach Münster versetzt.“ Was verständlicherweise nicht niedergeschrieben worden ist, aber dennoch als schwerwiegend auf dem Lebensweg empfunden worden sein mußte: Hermann Löns war die Relegierung vom Gymnasium in Deutsch Krone angedroht worden, er war nicht in die Oberprima versetzt worden und hatte damit seinem überstrenghen, pedantischen Vater viel Kummer bereitet. Dem „Wunsch“ des Vaters hatte der älteste Sohn also im Grunde auf ungewollte Weise Nachdruck verliehen. Der mühsame Schulweg endete erst 1886, als Löns bereits sein 20. Lebensjahr erreicht hatte. Der Vater nahm diesen Abschluß zwar mit großer Erleichterung auf, hatte an seinem widerborstigen Ältesten aber auch fortan kaum Freude.

Nach dem Tod der Mutter im Jahre 1896 gab es zwischen Sohn und Vater überhaupt keinen direkten Kontakt mehr, und zuvor schon, während der Studienjahre in Münster, Greifswald (drei Semester) und Göttingen (ein verbummeltes Semester), häuften sich die Auseinandersetzungen zwischen den beiden, auch nachdem Hermann unter die väterliche Aufsicht nach Münster zurückbeordert worden war.

Auch in Münster hatte Hermann Löns kein wahres Zuhause. Als er 1892 sein Studium abbrach, lebte er schon in der Wohnung eines Bekannten - ein Notbehelf! Über Kaiserslautern, Gera und Hamburg kam der Berufs- und Mittellose gegen Ende des Jahres 1892 nach Hannover, heiratete dort im Januar 1893 und faßte Fuß als Journalist. Im ehemaligen Königreich Hannover hatte somit der in Westpreußen geborene Westfale, wie es schien, ein Zuhause gefunden, von wo aus er die niedersächsische Heidedandschaft, die zum Teil an die Umgebung Deutsch Krones erinnerte, als die ihn wahrhaft ansprechende entdeckte und begriff. Darin schien er in der noch verbleibenden Lebenszeit - etwa 20 Jahre - im eigentlichen Sinne zu Hause zu sein.

Die in Westpreußen verbrachte Lebensphase erschien - einigermaßen folgerichtig - 1909 als abgelegte Vergangenheit. Es ist bezeichnend und merkwürdig zugleich, daß Löns niemals mehr das Bedürfnis empfand, Deutsch Krone und dessen reizvolle Umgebung wiederzusehen. Ausgesprochen phrasenhaft wirkt die Aussage: „Bisher hatte ich mich ganz als Einzelwesen gefühlt; nun empfand ich Stammesbewußtsein (sc.: bezogen auf den einzigen Besuch der westfälischen Heimat von Deutsch Krone aus, den die Mutter 1871 zusammen mit dem fünfjährigen (!) Hermann unternommen hatte). Stärker wurde es, als ich nach Münster kam.“ (a.a.O. 1909) Löns blieb zeitlebens ein Wanderer zwischen den Stammeswelten und hat sich niemals einer bestimmten wahrhaft zugehörig gefühlt. Da halfen auch die schönsten dichterischen Worte nicht.

Dennoch war der Schriftsteller eine „leichte Beute“ für nationalsozialistisch geprägte Ideologen. Verbrämungen des dichterischen Werdegangs, wie sie die schon erwähnten Erich Griebel und Wilhelm Deimann während des Dritten Reichs vorgenommen haben, sind sehr kritisch aufzunehmen. Gleiches gilt für Friedrich Castelle, der das Bild von Hermann Löns in der Sekundärliteratur ebenfalls stark mitgeprägt hat, sowie für Löns' Brüder Ernst (Hermann Löns' Jugendzeit/Hermann Löns' Mannesjahre, Minden 1927/1930) und Rudolf (Die Löns'sche Art, Hannover 1918). Als „Mißgeburt“ nationalsozialistischer Ideologie sind die Werke von Bernd Ludewig: „Der Löns - Gleichnis einer heldischen Kraft“, München 1934, und U. Thorstein, Hermann Löns und seine völkische Sendung, Minden 1937, zu werten. Gegen derartige Veröffentlichungen konnte sich Löns leider nicht mehr zur Wehr setzen. Bei dieser gesamtdeutschen oder gar nordischen Sichtweise - in extrem nationalsozialistischer Ausprägung - versuchte man Löns total für eine bestimmte Ideologie zu vereinnahmen, so daß in diesen Publikationen eine direkte heimatliche Zugehörigkeit aufgehoben worden ist, gleichgültig, ob man dabei westpreußische, westfälische oder niedersächsische Aspekte mit berücksichtigt hat.

Zeitlich gesehen, hat Löns etwa gleichlange Lebensphasen in Westpreußen und im ehemaligen Königreich Hannover verlebt, unterbrochen durch einen knapp halb so langen Zeitraum, während dessen Münster in Westfalen der häusliche bzw. familiäre Mittelpunkt war. Wie unbeständig selbst die langjährigen Aufenthalte in Deutsch Krone und Hannover waren, geht allein schon aus den häufigen Wohnungswechseln hervor. Gymnasiallehrer Löns sorgte für eine so zahlreiche Kinderschar, daß in dem Zeitraum von 1868 bis 1884 in relativer kurzer Abfolge vier Wohnungen gemietet und danach ein Haus gebaut wurde, in dem Hermann sogar sein eigenes Zimmer besaß. Dieses Haus wurde vor dem Umzug nach Münster verkauft. Eine Plakette daran und eine kleine Gedächtnisstätte im Innern weisen jetzt sogar in polnischer Umgebung auf den berühmt gewordenen Sohn der ehemals westpreußischen Kleinstadt hin. Insofern ist dort etwas an Erinnerung verblieben. Als gefühlsbeladenes literarisches Produkt, das aus den Erinnerungen an die Deutsch Kroner Zeit hervorgegangen ist, ist das 1886 in Münster verfaßte Gedicht „Heimatsklänge“ (sprachlich falsch!) bekannt geworden, nicht nur unter Westpreußen. Dessen Anfangsstrophe soll hier als Wiedergabe genügen.

*Drei Klänge sind's vom Heimatland,  
die ich schon lang nicht mehr gehört,  
manch trübe Stunde schon entschwand,*

*in der ich schmerzlich sie entbehrt;  
drei Klänge, süß wie Liebeslaut,  
wie schüchtern Wort aus Kindermund -  
bald wieder, wie zur nächt'gen Stund,  
das Wutgeheul der Sturmesbraut:  
Du Rauschen in dem dunklen Föhr,  
Du Wellenklang vom grünen See,  
Du Lied aus Volksmund, wild und weh -  
Wer weiß, ob ich euch nochmals hör!*

Sichtbare Erinnerungen an Hermann Löns gibt es in Hannover kaum, wo er aus eigenem Antrieb heraus seine Wohnungen häufig wechselte, als hätte er damit fast schon selber anzeigen wollen, nirgendwo wirklich daheim zu sein, auch als Familienvater nicht. Während seiner Journalistentätigkeit in Bückeburg, 1907 bis 1909, hatte Löns dort zwar ein festes Zuhause, wie sehr ihm aber die Kleinstadt und deren Umgebung mißfielen, kann man in „Duodez“ nachlesen.

Nicht unbeachtet bleiben darf die unruhigste Zeit in Löns' Leben, zwischen dem Juli des Jahres 1911 und dem Mai des folgenden Jahres, nachdem die zweite Ehefrau die gemeinsame Wohnung in Hannover zusammen mit dem Sohn Dettmer ohne Vorankündigung verlassen und das eheliche Zusammenleben somit beendet hatte. In dieser Phase seines ungewollten Eigenlebens irrte Löns ziellos in Deutschland, Österreich, der Schweiz und - nur für einige Tage - in den Niederlanden umher und begriff, verbunden mit äußerst trüben Erfahrungen, daß er „nirgendwo“ zu Hause war, auch nicht im Hinblick auf andersartige Menschen und Landschaften im Süden. Die Absender-Angabe „Nirgendwo“ bzw. „Nirgendwo“ findet sich des öfteren in Schriftstücken aus jener Zeit. Auch Hannover konnte in dem kurzen Restzeitraum seines Lebens, von 1912 bis 1914, nicht wieder von ihm als heimatlich empfunden werden, wenn es überhaupt jemals in diesem Sinne für Löns von Bedeutung war.

Etwa drei Monate Aufenthalt in Wiesbaden 1912 bei dem vermeintlichen Freund Traugott Pils halfen Löns nicht aus seinen persönlichen Kümernissen und Bedrängnissen heraus. Dieses Zusammenleben ermöglichte zumindest Pils einige Veröffentlichungen; er profitierte also davon (vgl. dazu u.a.: Hermann Löns der Dichter, Jena 1916). Wie Löns in Wiesbaden scheinbar gut aufgehoben war, hat Pils photographisch dokumentiert (a.a.O., S. 72) - eher ein Selbstschuß!

Der heimatlose Dichter schaute nicht nur zu jenem Zeitpunkt in eine ungewisse trübe Zukunft. Er blieb zeitlebens ein innerlich Zerrissener und Umhergetriebener. Geborgenheit konnten ihm seine Mitmenschen nicht bereiten, er ihnen ebensowenig. Die Gesellschaft bot ihm keinen festen Halt, die Kirche gar keinen, trotz oder gerade wegen strenger religiöser Erziehung in der Kindheit. Fast krampfhaft suchte der 48-jährige Nicht-Wehrpflichtige im Kriegsjahr 1914 Anschluß an soldatische Gemeinschaft, wobei ihn der ihm schon in Deutsch Krone nachgesagte „Hang nach unten“, also zum einfachen Volk hin, prägte. Vier Wochen blieben dem Kriegsfreiwilligen, bevor ihn der Tod bei seinem ersten Fronteinsatz ereilte. Paradoxerweise fand der von häufiger Unruhe Erfüllte in fremder Erde seine letzte Ruhe.

Angehörige kümmerten sich damals wenig um seinen Leichnam. Als einige von ihnen es in den dreißiger Jahren übereifrig taten, war es verkehrte Liebesmüh. Hermann Löns gehörte keinem mehr. Symbolisch verblieb Löns' letzte Niederschrift, das Gedicht „Die Letzten“, datiert auf den 25. September 1914.

### ***Die Letzten***

*Es steht auf blankem Haidbrink  
Am grauen Findelstein  
Ein alter hoher Machangel  
So hagstolz und allein.*

*Der Stein der wird zerschossen,  
Der Baum der Axt verfällt,  
Der Brink wird abgegraben.  
Sie passen nicht mehr in die Welt.*

Das erstmals 1899 veröffentlichte Gedicht ist Löns also bis zum Ende seines Lebens hin nicht aus dem Kopf gegangen. Wie ein literarisches Vermächtnis hinterläßt es eine Grundstimmung, die den Schriftsteller lange Zeit hindurch geprägt hat, nämlich möglichst frei zu werden von Bindungen an Ort und Zeit und Berufsverpflichtungen. Unumgängliche Zwänge verhinderten aber immer wieder Ausbrüche in dieser Richtung, trotz der so wechselvollen Lebensumstände, die ihm, insgesamt gesehen, das Gefühl vermitteln mußten, bis zum letzten Tag seines Lebens hin, wenn auch nicht unbehaust, so doch heimatlos geblieben zu sein. Unter diesen Umständen bedeutete der Soldatentod fast so etwas wie Befreiung von allen irdischen Nöten und Bedrängnissen.

Leo Mielke

**Anmerkung der Redaktion**

*Dieser Artikel ist vor dem Buch von Harald Cajka: „Hermann Löns auf der Flucht“ verfaßt worden.*

**Einladung zur Hermann-Löns-Woche 2006 (28.8.- 3.9.06)**

Vor Beginn der diesjährigen Löns-Woche findet am Dienstag, 15.8.2006, um 18.00 Uhr, eine Ausstellungseröffnung für die Briefmarke der österreichischen Post, die am 2.9. vorgestellt wird, zum 140. Geburtstag von Hermann Löns im Heidemuseum Walsrode statt.

Die jährliche Löns-Woche findet immer in der Woche des Geburtstages (29.8.) des Dichters statt - das ist somit in diesem Jahr die Zeit vom 28.8. bis 3.9.2006. Bitte merken Sie sich schon folgende Termine vor (wenn nicht anders vermerkt, im **Heidemuseum**):

**Dienstag, 15.8. bis Sonntag, 3.9.2006**

**Bilderausstellung**

**Mittwoch, 30. August 2006**

**Fahrt in die blühende Heide** (u. a. nach Hermannsburg / Kaffeetrinken), Ltg: Stadtführerin H. Seebeck, Tel. 05161/3901

14.00 Uhr, Abfahrt: Klostersee Walsrode

**Sonnabend, 2. September 2006**

14.00 Uhr, **Jahreshauptversammlung**

15.00 Uhr, **Briefmarkenvorstellung**

16.00 Uhr, **Denkmal-Einweihung**

H.-Löns-Str., Eingang Eckernworth, etwa vor Haus Nr. 9

20.00 Uhr, **Löns-Abend**

mit Jan und Haye Graf

anschl. **Ausklang**

in der Gaststätte „Eckernworth“, H.-Löns-Str. 19

Der traditionelle Festakt am Löns-Grab (am Sonntag, 3.9.2006) findet in diesem Jahr **nicht** statt.

Weitere Informationen und die Einladung zur Jahreshauptversammlung werden in Heft 2/2006 abgedruckt. Die Veranstaltungen des Löns-Kreises Lüneburger Heide sind auf der Seite 19 zu finden.

Ihre Monika Seidel, 1. Vorsitzende

**Ermittlungsverfahren i. S. Wolfsangel eingestellt**

Anlässlich des 90. Todestages von Hermann Löns, der in seinen Celler Jahren häufig durch Bockelskamp kam, hat die Dorfgemeinschaft dort am 26. September 2004 einen monumentalen Gedenkstein zu Ehren von Löns aufgestellt und eingeweiht. Selbst hergestellte Hinweisschilder führen Besucher zu der in vielen freiwilligen Arbeitsstunden geschaffenen Gedenkstätte. Diese Initiative ist ganz wesentlich von unserem „Dorfkünstler“ Klaus Engling ausgegangen, der mit einer Vielzahl von eigenen Beiträgen, z. B. Liederabenden, Vorlesungen aus den Werken von Löns oder Liedvorträgen bei Besuchen älterer Menschen das kulturelle Leben im Dorf bereichert. Die Gedenksteineinweihung bzw. die auf dem Stein eingemeißelte **Wolfsangel** hatte ein Bewohner aus der näheren Umgebung zum An-

lass genommen, dieses als verfassungswidrig zur Anzeige zu bringen. Dank der Unterstützung von 1. Vors. Monika Seidels Entlastungsmaterial, wurde das Ermittlungsverfahren gegen Klaus Engling („Tatvorwurf: Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organe“) von der Staatsanwaltschaft Lüneburg eingestellt. Aus diesem Grunde konnten die drei Löns-Freunde aus Bockelskamp-Flackenhorst offiziell in Ruhe im Spätherbst letzten Jahres die Gedenkstein-Reinigung vornehmen bei Gedichten, Geschichten und Liedern von Hermann Löns.

Löns-Freunde aus Bockelskamp

Löns-Woche 2005

### **Löns-Abend mit**

#### **Hermann Wiedenroth und Gemischtem Chor Bispingen**

Ein anspruchsvoller Löns-Abend wurde dem Publikum geboten. Hermann Wiedenroth trug Texte vor, die begeisterten. Er erläuterte sein Programm dahingehend, die Widersprüchlichkeiten und Gegensätzlichkeiten im Werk von Löns darstellen zu wollen. Er war z. B. er nicht nur „Naturmensch“, sondern auch „Stadtmensch“. Ganz klar ist für Wiedenroth, daß, wer das Werk von Löns kennt, ihm nicht vorwerfen könne, er habe den Nationalsozialisten den Boden bereitet. Der Gemischte Chor Bispingen unter Leitung von Gudrun Billmann steuerte als Höhepunkt die Uraufführung des Gedichtes „Höret“ in der Vertonung von Johannes Ziehmann bei.

Nach dem Lied „Verschütt“ trug Wiedenroth das „Krähengespräch“ vor. Es ist die Geschichte eines Treffens von Krähen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands. In unnachahmlicher Weise gab Wiedenroth in verschiedenen Dialekten die Gespräche der Krähen zum Besten, wobei ihm das Ostpreußische besonders gelang. Nach dem Lied „Komm mit“ folgte das Gedicht „Die letzte Blume“. Es zeigt, daß Löns ein Meister der kleinen Form ist. Für die Bürger und für Löns als Journalist spielte seinerzeit der Adel eine wichtige Rolle. Wer Zutritt zum Hofe hatte, stand in hohem Ansehen. In seinem Gedicht „Das Sonntagskind“ geht Löns auf die Zufälligkeit der Abstammung („Zufallsgnade“) ein und wiederholt am Ende eines jeden Verses satirisch:

*„Wie schad‘, daß du nicht adelig,  
dann wärest du ganz untadelig!“*

Nostalgisch angehaucht waren auch damals schon die Erinnerungen an die schöne Zeit der Kartoffel- feuer, die Löns im gleichnamigen Gedicht thematisiert. Beim Zitieren des Gedichtes „Der Trunkenbold“ kamen die schauspielerischen Qualitäten von Wiedenroth hervorragend zum Ausdruck. Vielleicht sind in den Inhalt auch die Erfahrungen von Löns in Bezug auf Alkohol eingegangen. Im Gedicht „Die Letzten“ vermischen sich Melancholie und Visionen. Darüber hinaus muß man zwischen den Zeilen lesen. Löns schätzte einen Teil seines lyrischen Werkes nur gering. Vielleicht waren die Gedichte aber doch besser, denn immerhin sind sie von über 350 Komponisten vertont worden. Unter den Pseudonymen Fritz von der Leine und Aadje Ziesenis hatte Löns einen Text über das Straßenbahnfahren (trotz Vollbesetzung drängt sich immer noch jemand dazu mit der Bemerkung „es geht wohl noch“ = Frechheit siegt) und über den Hannoverschen Stadtpark Eilenriede geschrieben, die ein Schmunzeln beim Publikum erzeugten. Das Lied „Rosemarie“ ist ein sehr gefühlsvolles und kann ebenfalls unter „Gegensätzliches“ im Werk von Löns eingeordnet werden.

Die Zeit um 1900 war eine Umbruchzeit. Richard Wagners Oper „Götterdämmerung“ wurde Ende 1876 uraufgeführt und leitete eine neue Musikepoche ein. Dieser Zeit der ausgehenden Romantik hat Löns nach Wiedenroths Meinung seine visionäre „Hasendämmerung“ aus der Werksammlung „Mümmelmann“ entgegengestellt. Der „einfache“ Hase als die Menschheit überlebendes Tier! Auch sei der Text ein Aufruf zum Pazifismus - allerdings weder nach links noch nach rechts. Es boten sich auch Analogien zu Arno Schmidts „Schwarze Spiegel“ und den „Hasenskulpturen“ von Josef Beuys an.

Abschließend sang dann der Gemischte Chor Bispingen als Uraufführung das Lied/Gedicht „Höret“. Es ist eines der herausragenden Gedichte von Hermann Löns. Die Vertonung von Johannes Ziehmann kann als gelungen bezeichnet werden.

Hermann Wiedenroth und dem Gemischten Chor Bispingen unter Leitung von Gudrun Billmann ist großer Dank auszusprechen. Solche Löns-Abende mit Tiefgang, aber auch Leichtigkeit, Abwechslung, schauspielerischen Elementen und Gesang kann man sich nur immer wieder wünschen.

Gerhard Zahmel

### Homepage des Löns-Verbandes

Unsere Homepage mit der Internet-Adresse [www.Loens-Verband.de](http://www.Loens-Verband.de) ist ein sehr guter Erfolg. Etliche Anfragen hat es dazu von Privatpersonen und Verbänden gegeben. Das ist auch mit der folgenden Statistik über die Zahl der Besucher auf der Homepage zu begründen.

Monat	Anfragen	Besucher	Seitenabrufe Pro Besucher
5 / 2005	15	5	2,8
6 / 2005	1098	45	7,1
7 / 2005	839	26	12,8
8 / 2005	328	45	3,6
9 / 2005	1089	271	3,1
10 / 2005	1034	309	2,7
11 / 2005	1144	336	2,6
12 / 2005	3018	423	4,0
1 / 2006	2892	542	3,1

So waren im Januar 2006 auf unserer Homepage 542 Besucher. - Bei den beiden bedeutendsten Suchmaschinen für das Internet Google und Yahoo wird unsere Homepage unter dem Suchbegriff „Hermann Löns“ an einer der ersten Stellen und bei dem Suchbegriff „Hermann Löns Wehrwolf“ an zweiter Stelle aufgelistet - das ist super!

Auch die Uni-Bibliothek der FU Berlin sowie die Deutsche Internet Bibliothek verweisen auf unsere Homepage, letztere sogar mit der Bewertung „sehr gut“. Alles ist ein guter Zwischenerfolg für unsere gemeinsame Arbeit, um den Löns-Verband und das Wirken von Hermann Löns weiter publik zu machen. Inzwischen werden links (Verweise) auf unsere Homepage im wesentlichen angeboten von:

1. Google ([www.google.de](http://www.google.de))
2. Yahoo ([www.yahoo.de](http://www.yahoo.de))
3. Stadt Walsrode ([www.Stadt-Walsrode.de](http://www.Stadt-Walsrode.de))
4. Stadt Bad Fallingbostel ([www.badfallingbostel.de](http://www.badfallingbostel.de))
5. Heimatbund Niedersachsen ([www.Heimatbund-Niedersachsen.de](http://www.Heimatbund-Niedersachsen.de))
6. Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin ([www.ub.fu-berlin.de/inernetquellen/fachinformation/germanistik/autoren/multi\\_lmno/loens.html](http://www.ub.fu-berlin.de/inernetquellen/fachinformation/germanistik/autoren/multi_lmno/loens.html))
7. Deutsche Internet Bibliothek ([www.internetbibliothek.de](http://www.internetbibliothek.de)>Regionales >Niedersachsen >Kunst & Literatur), Bewertung: „sehr gut“

Während der letzten Monate hat die Homepage eine deutliche Erweiterung durch die neu aufgenommene Seite „Kurzbeschreibung ausgewählter Prosa von Hermann Löns“ erfahren. Darin stellt unser Mitglied, Herr Dr. Widar Lehnemann, Lünen, vier Prosa-Werke unter fachspezifischen Aspekten mit poetologischer und literaturhistorischer Orientierung vor, und zwar „Der Wehrwolf“, „Mümmelmann“, „Die Häuser von Ohlenhof“ und „Mein grünes Buch“.

Als nächstes ist die Gestaltung der Seite „Ausgewählte Lyrik von Hermann Löns“ vorgesehen.

Fritz Fricke

<b>Aus den Löns-Kreisen</b>
-----------------------------

## Hermann-Löns-Kreis Lüneburger Heide

### Programm 2006

#### Veranstaltungen des Hermann-Löns-Kreises Lüneburger Heide

- 8. April 2006** **Kommunikationstreffen mit Reinigung der Löns-Hütte** im Westenholzer Bruch  
15.00 Uhr
- 13. Mai 2006** **Naturkundliche Wanderung bei den „Meißendorfer Teichen“** unter Führung von Löns- und NABU-Mitglied Karl Fischer. Wanderkleidung, Fernglas sind ratsam. \*
- 25. Juni 2006** **Mahl- und Backtag an der Westenholzer Mühle**  
mit Infotafel des Hermann-Löns-Kreises. Ausstattung der Mühle durch W. Doose mit Bildern und Tafeln mit Aussagen von Hermann Löns. Veranstalter: Jürgen Clasen
- 22. Juli 2006** **Ausflug zum Mühlenmuseum in Gifhorn.**  
10.00 Uhr Einkehr im Lönskrug (Familie Saak) in Winkel. \*
- 29. Juli 2006** **Fahrt zum Plattd. Theater nach Holtebüttel \***  
18.00 Uhr
- 26. Sept. 2006** **Bruchniederlegung am Grab von Hermann Löns**  
11.00 Uhr im Tietlinger Wacholderhain bei Walsrode
- 30. Sept. 2006** **Teilnahme an der Mitgliederversammlung**  
der Freudenthal-Ges., Bibliothek Waldmühle, Soltau \*
- 7. Okt. 2006** **Jahreshauptversammlung im Forellenhof**  
18.00 Uhr Walsrode-Hünzingen, Lönszimmer  
Einladungen mit dem Programm erfolgen schriftlich
- 3. Dez. 2006** **Bücherbasar**  
ab 11.00 Uhr im alten Rathaus Soltau
- 3. Dez. 2006** **Adventsnachmittag**  
15.00 Uhr im „Rossini“ Klubraum Stadthalle Walsrode
- ab März 2006** Jeden letzten **Mittwoch** im Monat  
ab 19.00 Uhr **Les- und Plauderstunde** im Hotel Hannover in Walsrode

\*) Anmeldung erbeten (05161) 8297 (Fahrgemeinschaften)  
Mitglieder und Gäste sind zu den Veranstaltungen herzlich eingeladen!

- Programmänderungen vorbehalten -

Wolfgang Doose, 1. Vorsitzender

## Österreichischer Hermann-Löns-Kreis

### Fahrt/Denkmal-Einweihung/Volksbildungskreis Wien

Es war beabsichtigt, vom 28. August bis 6. September 2006 eine Bus-Reise unseres Löns-Kreises durchzuführen. Die Fahrt sollte auch in die Lüneburger Heide und nach Walsrode gehen. Leider muß ich die Reise absagen, da sich zu wenig Teilnehmer fanden.

Es ist schade, denn die Teilnahme unserer österr. Gruppe bei der geplanten Einweihung des Löns-Denkmal in Walsrode fällt nun aus. Ich empfehle aber, eine private Reise in die Lüneburger Heide in Betracht zu ziehen (unsere Löns-Feier in Pulkau findet heuer am Samstag, 26. August 2006 statt). Die Denkmal-Einweihung in Walsrode erfolgt am Samstag, 2. September 2006.

Der Löns-Kreis in Österreich arbeitet eng mit dem Volksbildungskreis in Wien zusammen. Dort gibt es auch Vorträge über Dichter und Lesungen ihrer Werke. So halte ich auch von Zeit zu Zeit Vorträge über Löns. Ich bin gerne bereit, solche Löns-Vorträge auch an anderen Orten zu gestalten. Diesbezügliche Anregungen und Vorschläge würden mich freuen.

Ich grüße alle Lönsfreunde mit einem Gedicht (diesmal allerdings nicht von Hermann Löns, sondern von Emanuel GEIBEL):

*Und dräut der Winter noch so sehr  
Mit trotzigem Gebärden  
Und streut er Eis und Schnee umher  
Es muß noch FRÜHLING werden.*

Harald Cajka

## Neuerscheinungen

### Buchrezensionen

#### **H. Schönecke: „...nur ödet mich das miese Wetter“ (Löns-Buch)**

Teil 1 der Rezension ist in Heft 4/2005 erschienen - nun folgt Teil 2.

Im Kapitel „Schriftsteller und Dichter“ vermerkt Schönecke, daß die Hauptleistung von Löns in der Tier- und Landschaftsdichtung liegt. Ferner nennt er auch die Romane, die von der heutigen Literaturwissenschaft allerdings nicht mehr als so wertvoll eingestuft werden. Das Werk „Die Häuser von Ohlenhof“ bezeichnet Schönecke als Löns' reifste Leistung. Die Gedichte sind aber auch nicht vergessen worden. Sie haben viele Komponisten zum Vertonen angeregt. Auch in diesem Kapitel findet sich eine Neuigkeit: die „Rote Beeke“ ist 2001 in den USA neu aufgelegt worden.

Im Kapitel „Der Jäger und Heger“ betont Schönecke, daß Löns in den Tieren Mitgeschöpfe sieht und die Hege hohe Bedeutung hat. Das wichtige Gedicht „Der Jäger“ ist selbstverständlich abgedruckt. Der Zusammenhang zwischen Schuß und Hege wird mit Zitaten von Löns belegt. Damit ist Schönecke auf der Höhe der heutigen Diskussion um die Jägerei.

Löns hatte sich um den Natur- und Heimatschutz, wie es damals hieß, besonders gekümmert. Im Kapitel „Der Natur- und Umweltschützer“ werden seine Verdienste besonders gewürdigt. Löns ging damals alles zu langsam voran. In seinem Vortrag aus dem Jahre 1911 spricht er von der „Naturschutzphrase“. Schönecke hat die Gedichte „Die Letzten“, „Verkoppelung“ und „Der Bohrturm“ abgedruckt. Vor und nach Löns hat niemand mehr solche hervorragenden Gedichte zum Thema veröffentlicht. Für Löns war Naturschutz keine Ideologie. Er, der Naturschutz dient dem Menschen. Ein Bild des Löns-Steines in Steinhorst ist abgedruckt. Dieses war wiederum eine Überraschung, denn im Verzeichnis der Löns-Gedenkstätten des Löns-Verbandes ist dieses Denkmal noch nicht verzeichnet. Im letzten Kapitel mit dem Titel „Der Niedersachse und Entdecker der Lüneburger Heide“ geht Schönecke auf die Verdienste von Löns um den Erhalt des Heidegebietes in Wilsede ein. Er zitiert die Abrundung „Heidezauber“, in der der Verein Naturschutzpark erwähnt ist. Damit wird ein weiterer Beitrag zur Diskussion über die Verbindungen zwischen Pastor Bode und Löns geliefert. Seine Verdienste um den Naturschutzpark scheinen heute nicht mehr allen präsent zu sein. Als Loblied auf Schönheit von Moor und Heide hat Schönecke Noten und Text des Liedes „Ein leises Lied, ein stilles Lied“, von Löns abgedruckt. Es ist wirklich ein Loblied. Und man mag es kaum glauben, daß es die „Berliner Schnauze“ Claire Waldoff ebenfalls gesungen hat.

#### *Teil II: Hermann Löns beobachtet Veränderungen in Flora und Fauna*

Die „Wirbeltierfauna der Provinz Hannover“ beschäftigt Löns mehrere Jahre. Zum Herbst 1909 will er das Werk vollenden. Nach seinen eigenen Worten ist es dann allerdings verbrannt. Schönecke zeichnet anhand dieser Vorarbeiten und andere Quellen nach, was für den Landkreis Gifhorn noch relevant ist. Er behandelt z. B. die Schwarzstörche, Krähen, Wildkatzen oder die Gärtnerei. Der grundlegende Vortrag „Der Naturschutz oder die Naturschutzphrase“ und das „Loblied“ auf die Heide, die Abhandlung „Heidzauber“, sind ebenfalls erwähnt.

#### *Teil III: Spuren von Hermann Löns ab 1895 im Kreis Gifhorn*

Ein Stück deutscher Kulturgeschichte darf nicht nach Schöneckes Worten „nicht ungenutzt in Kartons liegen bleiben“. Es gab nur wenige Dichter, die im Landkreis Gifhorn Halt machten. Neben Löns sind noch Karl Söhle, Hoffmann von Fallersleben und A. E. Johann zu nennen.

Anhand von 65 datierten Briefen, alle im Landkreis Gifhorn verfaßt, analysiert Schönecke, wann und

wo sich Hermann Löns im Landkreis aufgehalten hat. Auch hier gibt es z. B. unter der Nr. 10 etwas Neues zu berichten. Löns hat sich in Wahrenholz/Winkel ca. 2 ½ Monate aufgehalten. Unter Nr. 11 wird berichtet, daß er dort letzte Korrektur seines Buches „Auf der Wildbahn“ gelesen hat. In den insgesamt 48 Kapiteln (Nummerierungen) sind viele weitere belegbare Neuigkeiten enthalten, deren Besprechung den Rahmen dieser Rezension sprengen würde. Die Bebilderung lockert den Text auf, so daß man ihn gerne liest.

Dieses Buch ist ein Geschenk für Löns-Kenner und auch für Personen, die erst einen Zugang zu Löns suchen. Jeder wird viel Neues entdecken können.

Gerhard Zahmel

*Hans Schönecke: „... nur ödet mich das miese Wetter - Auf den Spuren von Hermann Löns in der Südheide bei Gifhorn“, mit vielen Abbildungen in schwarz-weiß, 255 Seiten, gebunden, Calluna Südheide Verlag, Gifhorn 2005, in jeder Buchhandlung erhältlich oder zu bestellen bei Calluna Südheide Verlag, Tel. 05371/687786, www.südheide-verlag.de (versand-kostenfrei auf Rechnung), Preis: 12,80 €, ISBN 3-9810373-2-4*

### **„Heimatspflege in Westfalen“, Heft Nr. 3/2005**

Der Hauptartikel in „Heimatspflege in Westfalen“ lautet: „Prof. Dr. Hermann Landois: Vom Theologen zum Zoologen - Würdigung eines westfälischen Originals und bedeutenden Naturkundlers nach 100 Jahren.“ Bekanntlich war Löns ein Schüler von Landois.

Der Verfasser des Hauptartikels Dr. Bernd Tenbergen, Münster, erwähnt Hermann Löns mehrfach positiv. So schreibt er: „Einer der bekanntesten Schüler war dabei sicherlich Heimatdichter und Naturforscher Hermann Löns ... Hermann Landois war von Löns' naturkundlichem Interesse angetan und regte andererseits Hermann Löns zum systematischen wissenschaftlichen Arbeiten an, wobei das Interesse von Löns neben allgemeinen naturkundlichen Dingen vor allem bei den Landschnecken lag.“ Löns schrieb über Landois (in „Gedanken und Gestalten“): „Die gute alte Stadt Münster hat viele Sehenswürdigkeiten und Merkwürdigkeiten ... Eins aber hat sie noch, wonach jeder Fremde fragt. Das ist keine alte Kirche, kein Denkmal der Kunst, ... das ist ein Mann, ein echter Münsterscher Junge, dessen Name seit langen Jahren mit dem Namen der Stadt untrennbar verschmolzen ist ... Das ist der Herr Prof. Dr. Hermann Landois ...“

Der Artikel hat 12 Seiten und ist sehr lesenswert.

Karl-Rolf Lückel

### **„Der Wehrwolf“ auf englisch von Robert Kvinnesland**

Robert Kvinnesland aus den Vereinigten Staaten von Amerika hat den „Wehrwolf“ unter dem Titel „The Warwolf“ ins Englische übertragen. Der englische Text liegt dem Löns-Verband vor. Die Übersetzung soll im Frühjahr 2005 veröffentlicht werden. Es wird weiter berichtet.